

Bibliothek und Gesellschaft

Herausgegeben von Petra Hauke

»Challenge accepted!«

Bibliotheken stellen sich der Herausforderung
des Demografischen Wandels

Positionen – Strategien – Modelle & Projekte

Mit einem Geleitwort von Frank Simon-Ritz
Vorsitzender des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V., dbv

2014

Bock + Herchen Verlag
Bad Honnef

Reihe: Bibliothek und Gesellschaft

Diese Veröffentlichung ist das Ergebnis einer Lehrveranstaltung des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, angeboten unter dem Titel „Von der Idee zum Buch – Durchführung eines Publikationsprojektes einschließlich DTP“ im Wintersemester 2013/2014 unter der Leitung von Petra Hauke. Die im Folgenden genannten Studierenden haben daran teilgenommen:

Karsten Achterrath, Jeniffer Bothe, Vera Gitschmann,
Maxi Grubert, Daniel Grunenberg, Marten Grunwald,
Rita Janisch, Julia Panse, Marcus Sebastian Schuch,
Eric Spielmann, Antje Villwock, Franziska Wich, Anika Wilde

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons
Namensnennung Nicht-kommerziell
Weitergabe unter gleichen Bedingungen
4.0 International Lizenz (CC BY-NC-SA 4.0).
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>

Umschlagfoto: Im Jahr 2007 fotografierte der Bremer Medienkünstler Michael Weisser unter dem Projekttitel *Gesichter der Stadt* mehr als 1 000 Menschen in Bremen. Ausgewählte Portraits wurden an einer Wand im Lesegarten der Zentralbibliothek Bremen am Wall auf Platten aufgezogen und im Format 8 x 7 m montiert. Das Tableau vereint Gesichter verschiedenen Geschlechts und Alters, verschiedener Kulturen, Glaubenszugehörigkeiten, physischer Verfasstheiten und sozialer Szenen. Alle Portraits blicken in gleicher Weise direkt den Betrachter des Bildfeldes an. Dieses fotografische Werk wird ergänzt durch ein Tableau im Eingangsbereich der Zentralbibliothek, in dem die persönlichen Statements der Menschen typografisch umgesetzt ebenfalls auf quadratischen Platten wiedergegeben sind. Beantwortet werden dabei Fragen: Was machen Sie gerade? Was würden Sie gerne machen? Was sind ihre Stärken? Was sind ihre Schwächen? Wie ist ihr Lebensmotto? <http://www.mikeweisser.de>.

ISBN 978-3-88347-297-3

BOCK+HERCHEN Verlag, Bad Honnef
Printed in Germany

Menschen verlassen das Tal

Vorausplanende Bibliotheksarbeit in potenzialarmen Räumen Das Beispiel Graubünden

KARSTEN SCHULDT

Mit der demografischen Entwicklung geht in einigen speziellen Regionen Europas auch ein Rückbau von Siedlungen einher. Die Einflüsse dieser Entwicklung sind im ländlichen Raum stärker als in den Städten. Junge Menschen und Familien ziehen verstärkt in suburbane und urbane Räume. Während der ländliche Raum an den Siedlungsrandern urbaner Zonen seine Funktionen ändert und teilweise auch zu touristischen Zentren ausgebaut werden kann, stehen Gemeinden in ressourcenarmen Gegenden häufig vor der Perspektive zu überaltern und aufgelöst zu werden. Gleichzeitig ist der politische Wille vorhanden, den Menschen in diesen Siedlungen ein würdiges Leben zu ermöglichen. Sinnhaft wäre es daher, diesen Rückbauprozess politisch langfristig zu begleiten, beispielsweise indem die öffentliche Infrastruktur so etwa die Gemeindebibliothek durch Rückbau zentriert wird und auf diese Weise größere Räume bedient werden können. Zwei dieser Regionen finden sich im schweizerischen Alpengebiet und im Osten Deutschlands. Der Text zeigt am Beispiel des Schweizer Kantons Graubünden, wie Bibliotheken auf den angekündigten Rückbau reagieren können. Thematisiert werden: (a) die heutige Situation Graubündens, (b) die Unterstützung von Rückbau- und Anpassungsprozessen durch Bibliotheken, (c) potenzielle Dienste von Bibliotheken für die rückgängige Bevölkerung dieser Gebiete, (d) die geplante Auflösung von bibliothekarischen Dienstleistungen, (e) Aspekte der Naturpolitik, die sich durch den Rückzug des Menschen ergeben, und die proaktive Rolle, die Bibliotheken hier einnehmen können.

Einleitung

Die demografische Entwicklung wirkt im ländlichen Raum stärker als im städtischen. Während ein großer Teil des ländlichen Raums in Europa in den letzten Jahrzehnten in den direkten Einzugsbereich der wachsenden Städte geraten ist und sich zum suburbanen Raum wandelte, stellen demografische und andere Entwicklungen für einige Regionen Europas eine teilweise bedrohliche Herausforderung dar. Vor allem junge, gut ausgebildete Menschen wandern aus dem ländlichen Raum ab und lassen sich in urbanen bzw. suburbanen Gebieten nieder. Insbesondere Arbeitsplätze der Wachstums-

branchen werden im städtischen Raum angesiedelt. Ebenso zielt die Migration nach Europa sowie innerhalb der europäischen Gesellschaften auf die urbanen Zentren. Während sich nun eine wachsende Anzahl von ehemals ländlichen Gemeinden zu reinen Wohngemeinden entwickelt – also zu Orten, in denen überwiegend Menschen wohnen, die in den städtischen Zentren arbeiten –, sind andere Gemeinden intensiven Schrumpfungsprozessen ausgesetzt. Diese Schrumpfungsprozesse verstärken die Tendenz zur Alterung der ländlichen Bevölkerung.¹

In einigen Gebieten der Ostschweiz führt dies zu einem seit dem späten Mittelalter in Europa kaum mehr bekannten Phänomen: den langsamen – also nicht von Kriegen, Katastrophen oder expliziten Umsiedlungen ausgelösten – Rückzug des Menschen aus dem Raum. Es drängen sich Parallelen zur Situation in den neuen Bundesländern auf. Während der Rückzug des Menschen in Ostdeutschland allerdings durch den Zusammenbruch der DDR und den darauf folgenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbau ausgelöst wurde, bildet er in der Ostschweiz das Ergebnis langfristiger kumulierender Prozesse wie des Rückgangs der alpinen Landwirtschaft und Wirtschaft, der strukturellen Krise des alpinen Tourismus, eines negativen Bevölkerungssaldos sowie einer Alterung der Gemeinden. In beiden Regionen existieren Bestrebungen, diesen Prozessen politisch entgegenzuwirken. Im Rahmen der Raumplanung (Schweiz) beziehungsweise der Regionalförderung (Deutschland) wird mit partizipativen und koordinierenden Ansätzen versucht, die Potenziale der Gemeinden zu aktivieren und das Negativwachstum aufzuhalten oder gar umzukehren.² Während dies in einer beachtlichen Anzahl der Fälle funktioniert, ist doch vorherzusehen, dass die vorhandenen Auflösungsprozesse in einigen besonders potenzialarmen Gemeinden nicht aufzuhalten sein werden.³ Schon jetzt ist die Infrastruktur einer großen Anzahl von schweizerischen Gemeinden nur durch das Zusammenführen in größere Gemeinden aufrechtzuerhalten.

Die Rückzugsprozesse des Menschen sind spiegelbildlich durch die Rückkehr der Natur nachzuzeichnen. So sind sowohl in Ostdeutschland als auch der Ostschweiz in den letzten Jahren Tiere eingewandert, die spätestens im 19. Jahrhundert ausgerottet wurden. Der Waldbestand im Kanton Graubünden hat im Zeitraum von 1983 bis 2006 durch die Aufgabe von zuvor

¹ Cavelti & Kopainsky 2008; Frey 2008.

² Schweizerischer Bundesrat [u. a.] 2012; Informationsstelle Raumkonzept Schweiz, Bundesamt für Raumentwicklung 2012; Deutschland / Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung 2013.

³ Cavelti & Kopainsky 2006; dies. 2008.

landwirtschaftlich und touristisch genutzter Fläche um weit über 15 % zugenommen.⁴

Diese Situation lässt sich leicht romantisch verklären, zumal potenzialarme Gemeinden in der Ostschweiz oft in landschaftlich beeindruckenden Umgebungen zwischen bewaldeten Bergen, Schluchten und Talschaften liegen. Der Rückzug des Menschen stellt jedoch für die betroffenen Gebiete eine Herausforderung dar, insbesondere wenn der Staat wie in der Schweiz gegeben anstrebt, der gesamten Bevölkerung eine minimale Infrastruktur zur Verfügung zu stellen. Ebenso sind Personen, welche in den potenzialarmen Gemeinden leben, vor eine kontinuierliche Aufgabe gestellt. So existieren in der Raumplanung Stimmen, die insbesondere für die Ostschweiz eine Begleitung des Rückzugs des Menschen aus einigen wenigen Tälern als sinnvoll ansehen, zumal menschenleere Talschaften als Zugewinn für zukünftige Generationen angesehen werden können.⁵

Der folgende Text greift diese Situation auf und stellt die Frage, ob Bibliotheken bei diesem begleiteten Rückzug bestimmte Rollen spielen können. Für Bibliotheken stellt sich die Aufgabe, alternde Gemeinden zu betreuen, deren Einwohnerzahl kontinuierlich sinkt. Dabei spiegelt sich die gesellschaftliche Entwicklung auch in der Zusammensetzung des Bibliothekspersonals wider. Möglichkeiten zur Freiwilligenarbeit oder generationenübergreifenden Arbeit, die in urbanen Gebieten als Reaktion auf die demografische Entwicklung gesehen werden, bieten sich dabei eher nicht.

Dieser Text basiert auf der These, dass die Arbeit der Bibliotheken hier nur sinnvoll sein kann, wenn sie langfristig geplant ist und generell die Akzeptanz besteht, dass eine Auflösung bestimmter Bibliotheken letztlich nicht auszuschließen ist. Dabei konzentriert sich der Text auf den Kanton Graubünden.

1 Der Kanton Graubünden

Der Kanton Graubünden ist der flächenmäßig größte und gleichzeitig am geringsten besiedelte Kanton der Schweiz. Sein Gebiet, das an Italien, Österreich und Liechtenstein grenzt, liegt fast vollständig in den Hochalpen und ist vor allem als Tourismusregion bekannt. Aktuell leben rund 200 000 Personen im Kanton. Während einige Gemeinden, insbesondere der Hauptort Chur, ein Bevölkerungswachstum verzeichnen, geht die Bevölkerung in abgelegenen Gemeinden zurück. Als einziger dreisprachiger Kanton (Deutsch /

⁴ Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete 2012.

⁵ Frey 2008; Pütz 2008.

Rumantsch⁶ / Italienisch) umschließt er zudem die gesamte rätoromanische Sprachinsel, sodass die demografische Entwicklung in den Gemeinden zum Teil als Bedrohung des Rumantsch – der vierten Landessprache der Schweiz angesehen wird.⁷

Das Bevölkerungswachstum Graubündens – wie jenes der restlichen Schweiz – ist nur durch die Einwanderung aus anderen Staaten, vornehmlich der EU, gewährleistet. Allerdings findet diese Einwanderung hauptsächlich in den wenigen quasi-urbanen Räumen des Kantons statt. Vom dynamischen Wachstum des schweizerischen Unterlandes oder der Westschweiz ist der Kanton fast vollständig ausgeschlossen. Neben den wenigen größeren Gemeinden (Chur, Landquart, St. Moritz, Davos, Domat/Ems) sowie einer Anzahl schon immer unbewohnter Exklaven in den Hochalpen besteht der Kanton aus kleinen bzw. sehr kleinen Gemeinden. Die Einwohnerzahl beträgt in diesen Gemeinden unter 5 000, in einigen Fällen auch unter 100. Hauptgewerbebezüge des Kantons sind der Tourismus und die alpine Landwirtschaft, während sich Industrie kaum angesiedelt hat. Den Status als Transferregion zwischen Nord- und Südeuropa hat der Kanton seit dem Bau des Gotthardtunnels zwischen den Kantonen Uri und Tessin im Jahr 1882 verloren.

Insbesondere Gemeinden, welche zu großen Teilen vom Tourismus abhängig sind, haben mit zwei unterschiedlichen Entwicklungsprozessen umzugehen. Zum einen befindet sich der schweizerische Tourismus in einer langanhaltenden Krise mit fast kontinuierlich sinkenden Auslastungen der touristischen Einrichtungen. Ein Teil dieses Risikos wird auf zumeist ausländische Saisonkräfte ausgelagert, die lediglich bei Bedarf für einige Monate in der Schweiz tätig sind. Zum anderen hat ein Großteil der Gemeinden auf den Zweitwohnungsbau gesetzt, bei dem in großer Zahl Ferienwohnungen gebaut und verkauft wurden. Diese werden nur in wenigen Wochen des Jahres genutzt und stehen ansonsten leer. Oft führt dies zu einem spürbaren Anstieg der Bevölkerung in einigen Wochen des Jahres, welcher wiederum eine ebenso flexible Infrastruktur erfordert. Außerhalb dieser Zeit sind große Teile der Infrastruktur wie Museen, Supermärkte oder Verwaltungen geschlossen oder arbeiten mit stark reduzierten Kräften. Nach einer Volksabstimmung im Jahr 2012 ist die Höchstgrenze von Zweitwohnungen für Neubauten in allen schweizerischen Gemeinden auf maximal 20 % begrenzt. Dennoch sind heute viele Gemeinden in Graubünden geprägt von einer überdimensionierten Infrastruktur bei gleichzeitig zurückgehender Zahl an ständigen Bewohnern.

⁶ Rumantsch Grischun = Bündner Romanisch.

⁷ Kerle [u. a.] 2011; Michelet [u. a.] 2011.

2 Potenzialarme Gemeinden

Nahezu alle kleinen Gemeinden Graubündens sind mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert. Diese werden in einigen Gemeinden durch die abgelegene Lage außerhalb des Netzes der Hauptstraßen und der Rhätischen Bahn verstärkt. Die Raumplanung seit den 1970er Jahren ein explizites Feld der schweizerischen Politik versucht, diese Gemeinden zu befördern und dabei den Rückgang der Bevölkerung sowie der Infrastruktur aufzuhalten. Eine Herausforderung der Raumplanung besteht im starken Föderalismus und den direktdemokratischen Elementen der schweizerischen Politik. Während die Vorteile dieser politischen Struktur beständig betont werden, bedeutet sie für eine umfassende Planung den Einbezug zahlreicher, oft widerstrebender Interessen. Gleichzeitig ist die schweizerische Politik geprägt von einem grundsätzlichen Liberalismus, bei dem der Staat den privaten Initiativen einen möglichst großen Spielraum einräumt. So ist es zum Beispiel nicht denkbar, Bewohner aus Talschaften per Zwang umzusiedeln, auch wenn der finanzielle Aufwand für die notwendige Infrastruktur dieser Talschaften weit überdurchschnittlich wächst.

Eine kleine Anzahl von Gemeinden ist als potenzialarm zu bezeichnen. Für diese sind so gut wie keine Potenziale zu identifizieren, welche gefördert werden könnten. Hier kumulieren folgende Probleme⁸:

- Die Arbeitsplätze innerhalb der Gemeinde gehen zurück. Immer mehr alpine Landwirtschaften werden aufgegeben, wenn sich die Betriebe ökonomisch nicht lohnen oder keine Nachfolge für die Höfe gefunden werden kann. Eine Anzahl von Höfen versucht, meist mit wenig Erfolg, sich mit ökologischer Landwirtschaft zu etablieren.
- Die Zahl der jungen Menschen in den Gemeinden geht sukzessive zurück. Während die Zahl der geborenen Kinder in der Schweiz seit Jahrzehnten rückläufig ist, wandern insbesondere junge Menschen ab. Dies wird unterstützt durch einen politisch forcierten, steigenden Akademisierungsgrad innerhalb der Schweiz: Junge Menschen ziehen vermehrt in größere Städte, um ihre Ausbildung zu absolvieren. Im Anschluss hieran sind jedoch Arbeitsstellen in den Gemeinden rar. Die in Graubünden traditionelle Karriere, welche im 19. und frühen 20. Jahrhundert junge Menschen in der Tourismusindustrie durchliefen, hat heute kaum noch Gültigkeit. Vielmehr werden solche Stellen von Saisonkräften gefüllt.

⁸ Cavelti & Kopainsky 2006; dies. 2008.

- Mit der Zahl der jungen Menschen geht auch die Infrastruktur zurück. So stehen in Graubünden – außer in den schon genannten, größeren Gemeinden – nur Klein- und Kleinstschulen zur Verfügung. Kleinschulen bestehen aus weniger als zehn Klassen, während in Kleinstschulen oft unterschiedliche Klassenstufen gemeinsam in einem Raum unterrichtet werden.⁹ Aufgrund dieser Schulsituation ziehen Familien verstärkt fort, während Neuansiedlungen zum Teil verhindert werden. Neben Schulen sind auch Vereine von dieser Situation betroffen. Regelmäßig müssen heute selbst traditionelle Vereine schließen.
- Durch den Rückgang von Arbeitsplätzen und Infrastruktur fallen Einrichtungen weg, die im Gemeindeleben eine wichtige Funktion innehatten – so etwa der Dorfladen, der nicht mehr betrieben werden kann.¹⁰ Auch für politische Funktionen der Gemeinde stehen immer weniger Personen zur Verfügung. Personen, denen ein gewisser Tatendrang und Unternehmungsgeist zugeschrieben werden kann, ziehen verstärkt in größere Städte und stehen somit nicht mehr für Funktionen in der Gemeinde zur Verfügung.
- Durch den Rückgang der Infrastruktur sinkt auch die Attraktivität für Neuansiedlungen. So ist es offenbar nicht nur schwierig, junge Familien zur Ansiedlung zu bewegen, sondern auch, Lehrer zu finden, die die spezifischen Herausforderungen der Kleinstschulen motiviert.¹¹
- Durch die sinkende Zahl an jungen Menschen wird die Gemeinde kontinuierlich älter. Dies wirkt sich sowohl auf die Lebensqualität in den Gemeinden als auch auf die Infrastruktur aus. So werden Bibliotheken oft in Teilzeit von Personen aus der Gemeinde – zumeist Frauen – betreut, die dazu jedoch ab einem bestimmten Alter nicht mehr in der Lage sind. Ohne junge Personen in den Gemeinden lassen sich solche Einrichtungen daher nicht mehr aufrechterhalten.
- Ein Großteil der jüngeren Gemeindebewohner arbeitet außerhalb und pendelt kontinuierlich zwischen Wohn- und Arbeitsort. Diese Bewohner nehmen die Gemeinden verstärkt als reine Wohnorte wahr, in denen sie Steuern zahlen, aber sich nicht weiter am Gemeindeleben beteiligen.
- Die Abwanderung führt zu einem langsamen Verfall der Baustruktur in den Gemeinden. Der Verfall ist dabei nicht auf die Ränder der Gemeinden beschränkt, sondern betrifft ebenso die Gemeindezentren.

⁹ Kerle & Keller 2012; Périsset [u. a.] 2012; Sommer-Sutter 2012.

¹⁰ Frey 2008; Pütz 2008.

¹¹ Kerle & Keller 2012; Périsset [u. a.] 2012.

Neben Wohngebäuden werden oft zentrale Gebäude Post, Schule, Verwaltungsgebäude aufgegeben, ohne dass ihnen eine neue Funktion zugewiesen werden kann.

3 Bibliotheken in der Schweiz

Das Bibliothekswesen in der Schweiz ist äußerst divers. Grundsätzlich ist es auf der Ebene der Gemeinden organisiert. Hinzu kommen in den Kantonen jeweils eine Kantonsbibliothek sowie die Hochschulbibliotheken. Sowohl die international renommierten Bibliotheken der *École polytechnique fédérale de Lausanne*¹² (Rolex Learning Center) und der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich als auch die Zentralbibliothek Zürich vermitteln kein Bild des tatsächlichen schweizerischen Bibliothekswesens. So werden die meisten öffentlichen Bibliotheken der Schweiz nicht durch die Gemeinden betrieben, sondern durch Stiftungen oder Vereine, die freilich von den Gemeinden größtenteils finanziert werden. Die meisten Bibliotheken entstanden nur aufgrund des Engagements solcher Vereine. Eine einheitliche Gesetzgebung existiert außer im Kanton St. Gallen nicht. Allerdings haben einige Kantone engagierte Bibliotheksentwicklungspläne, deren Umsetzung politisch unterstützt wird.

Die Finanzierung der Bibliotheken in der Schweiz ist sehr unterschiedlich und zumeist von den Gemeinden getragen. Insoweit sind die Qualität, Ausrichtung und Intensität der Bibliotheksarbeit stark vom Engagement des Personals und der Gemeinde abhängig.

4 Die Bibliothek in der potenzialarmen Gemeinde

Die Öffentlichen Bibliotheken in den potenzialarmen Gemeinden sind den beschriebenen Entwicklungen ausgesetzt. Sie sind von der Unterstützung der Gemeinden abhängig und können im Gegenzug dazu beitragen, die Gemeinden zu beleben. Wenn ein solcher Hintergrund nicht gegeben ist, können sie als Einrichtung nur mittels Zuwendung durch Instanzen außerhalb der Gemeinde funktionieren. In dieser Hinsicht sind Bibliotheken mit Schulen zu vergleichen, die sich den Veränderungsprozessen in den kleinen Gemeinden nur durch Zusammenführungen, Schließung von Standorten und Akzeptanz geringer Schülerzahlen stellen können.¹³

Es gibt keine verlässlichen Zahlen über die reale Situation der Bibliotheken in den Gemeinden Graubündens. Bibliotheken in kleinen Gemeinden werden

¹² EPFL, dt: Eidgenössische Technische Hochschule Lausanne.

¹³ Kerle & Keller 2012.

oft in einem reduzierten Modus und ohne Anbindung an den Bibliotheksverbund Graubünden betrieben. Hauptaufgabe dieser Einrichtungen scheint die Versorgung der Bevölkerung mit Belletristik zu sein.

Eine Strategie, mit den Problemen potenzialarmer Gemeinden umzugehen, ist das Zusammenführen in größere Gemeinden. Diese Strategie wird in der Schweiz relativ kontinuierlich angewandt. Allerdings stehen Zusammenführungen dieser Art unter dem Vorbehalt der Zustimmung des Wahlvolks. Die Praxis hat dabei gezeigt, dass diese Zustimmung in kleineren Gemeinden schwierig einzuholen ist. Vielmehr wurden mehrere dieser Projekte in Volksabstimmungen abgelehnt.¹⁴

Ein Effekt einer erfolgreichen Zusammenführung kleinerer Gemeinden jedoch ist, dass sich der Aktionsradius der öffentlichen Einrichtungen vergrößert. Dabei kann der Bibliothek einer größeren Gemeinde eine Führungsposition zukommen. Allerdings kann eine solche Zusammenführung auch dazu führen, dass die Infrastruktur kleiner Gemeinden weiter verarmt. So ist zum Beispiel damit zu rechnen, dass durch die Zentralisierung der Gemeindefunktionen die Anfahrtswege zu den Einrichtungen verlängert werden. Dies kann schließlich dazu führen, dass Talschaften von Menschen verlassen und hiernach von der neuen, zusammengeführten Gemeinde verwaltet werden.

5 Strategischer Rückzug der Bibliothek

Bibliotheken können nur sinnvoll handeln, wenn sie diese Gegebenheiten akzeptieren und strategisch zu steuern versuchen. Grundsätzlich muss akzeptiert werden, dass bestimmte Standorte in Folge der rückgängigen Bevölkerungszahl zukünftig verlassen werden. Im Vorfeld ist es daher sinnvoll, die bibliothekarischen Angebote über einen langen Zeitraum hinweg sukzessive anzupassen. Allerdings stehen diese Überlegungen unter dem Vorbehalt, dass für diese Aufgaben ein speziell ausgebildetes und sensibilisiertes Personal benötigt wird. Dieses wäre dann gegebenenfalls durch spezifische Weiterbildungen zu unterstützen.

5.1 Die Bibliothek als sozialer Ort?

Die Funktion von Bibliotheken in kleinen Gemeinden ist ungeklärt. Insbesondere in der Fachliteratur aus dem skandinavischen Raum wird die Bibliothek unter anderem als sozialer Ort beschrieben. Dabei wird ihr die Funktion zugewiesen, soziales Kapital zu fördern und auf diese Weise zur Lebendigkeit

¹⁴ Schweizerischer Bundesrat [u. a.] 2012.

der Gemeinde beizutragen.¹⁵ Es wird allerdings teilweise bezweifelt, ob dies in der Praxis eine entsprechende Umsetzung findet.¹⁶

Geht man jedoch von dieser Prämisse aus, dann muss sich die Bibliothek hiernach ausrichten. So kann sie zum einen etwa durch regelmäßige, lange Öffnungszeiten ihre Attraktivität steigern, zum anderen über das Medienangebot hinaus kulturelle Veranstaltungen sowie soziale Aktivitäten anbieten.

In den kleinen Bibliotheken Graubündens ist dies derzeit kaum gegeben. Je kleiner die Gemeinde ist, desto eingeschränkter sind die Öffnungszeiten und desto geringer ist auch das kulturelle Angebot. Dies hat zum Teil finanzielle und personelle Gründe, scheint aber auch eine Frage der Zielsetzung einer Bibliothek zu sein. Eine derartige Ausrichtung der Bibliotheken wäre jedoch gerade in Gemeinden sinnvoll, in denen weitere soziale Orte – Museen, kulturelle Vereine, Cafés, kommerzielle Einrichtungen – fehlen. Bibliotheken müssten sich ihrer sozialen Funktion bewusst werden und bei der Realisierung der Aktivitäten gegebenenfalls unterstützt werden.

5.2 Technisierung

Im dänischen Kontext hat sich erwiesen, dass *Staffless Libraries* erfolgreich sein können – somit Bibliotheken, in denen die meisten Aufgaben des Bibliothekspersonals unter Einsatz von Technik durch die Nutzer selbst getätigt werden. Diese *Staffless Libraries* wurden insbesondere in dänischen Gemeinden eingerichtet, in denen sich Bibliotheksfilialen finanziell nicht mehr rechtfertigen ließen. Die Erfahrungen sind positiv, gerade in sozial engen Gemeinden. Vandalismus wurde bislang nur in suburbanen Filialen beobachtet.¹⁷

Diese Lösung ließe sich auch in potenzialarmen Gemeinden des Kantons Graubünden umsetzen. Ebenso wie dänische Gemeinden sind diese sozial relativ eng und weisen einen hohen Wohlstand auf. Zudem ist die Nutzung von Technologie in der schweizerischen Gesellschaft auch von älteren Personen akzeptiert.

Grundsätzlich bieten sich solche *Staffless Libraries* gerade bei Gemeindezusammenführungen für Filialen an, die durch zentrale Bibliotheken unterstützt werden können. Ebenso bieten sie sich als Übergangslösung an – etwa für den Fall, dass Filialen nicht mehr erhalten werden können, aber die Gemeinden weiter bewohnt werden. So müssten Bibliotheken nicht vollständig geschlossen werden.

¹⁵ Knudsen 2013.

¹⁶ Griffs & Johnson 2013; Johnson 2012.

¹⁷ Knudsen 2013; Larsen 2013; Johannsen 2012.

5.3 Kooperationen

Der Druck auf Bibliotheken in potenzialarmen Gemeinden kann durch sinnvolle Kooperationen abgebaut werden. Normalerweise werden Kooperationen von Bibliotheken als Chance für die Verbesserung des Angebots diskutiert. Bei kleinen Bibliotheken lässt sich durch diese Kooperationen zudem das Überleben als Einrichtung sichern.

Diese Kooperationen könnten sich in der gemeinsamen Aufrechterhaltung der Infrastruktur äußern und von mehreren Bibliotheken bzw. Einrichtungen vor Ort durchgeführt werden. So kann eine Einrichtung zum Beispiel die Aufgaben der Gemeindebibliothek und des Gemeindemuseums übernehmen. Weiterhin könnten sich Bibliotheken zusammenschließen, um Fahrdienste für weiter abgelegene Ansiedlungen zu betreiben. Auch diese Kooperationen werden unter dem Vorbehalt stehen, mit der Zeit abgebaut zu werden. Sie können jedoch helfen, die bibliothekarischen und anderen Angebote über einen längeren Zeitraum zu erhalten.

5.4 Strategische Planung

Es ist offensichtlich geworden, dass es sich bei den Prozessen, die zum Rückgang der Besiedlungsfläche in Graubünden führen, um langfristige Prozesse handelt. Bibliotheken, wie alle anderen Einrichtungen, können darauf nur mit einer ebenso langfristigen Planung reagieren. Befindet sich der Standort einer Bibliothek in einer potenzialarmen Gemeinde, sollte also eine strategische Planung erstellt werden, die die wichtigsten Schritte des voraussichtlichen Abbaus beinhaltet. Dies hilft bei der Planung von Investitionen, Kooperationen und Angebotsentwicklungen. Es lässt sich auch ausweisen, bis zu welchem Zeitpunkt neues Personal gefunden oder das Bibliotheksangebot reduziert werden muss. Während eine solche Strategie allgemein für Bibliotheken greift, müssen Einrichtungen in potenzialarmen Gemeinden zusätzlich die langfristige Schließung mit einkalkulieren. Weiterhin könnte eine solche Planung als Nachweis für potenzielle Mittelgeber dienen.

Wichtig ist dabei die regelmäßige Revision, denn auch potenzialarme Gemeinden entwickeln sich zum Teil unerwartet. In manchen dieser Gemeinden kann bereits ein geringer Zuwachs an Familien die gesamte Struktur und Entwicklung grundsätzlich ändern. Bei einer solchen Planung spielen folgende Aspekte eine Rolle:

- Zunächst muss der Rückgang der Bevölkerung und damit einhergehend des Bibliothekspersonals akzeptiert werden. Sinnvoll wäre es, für die Planung bestimmter Angebote notwendige Mindestgrößen der Gemeinden festzulegen und hierfür einen bestimmten Zeitpunkt einzukalkulieren. Beispielsweise kann geplant werden, dass beim Unter-

schreiten einer Zahl von Kindern die Leseförderung eingestellt wird. Dieser Zeitpunkt lässt sich gut voraussberechnen.

- Einzuplanen ist die Überalterung der Bevölkerung sowie des Bibliothekspersonals. Bestimmte Aufgaben entfallen dadurch, während andere zum Beispiel die Literaturversorgung zur Alltagsgestaltung im Alter hinzukommen.
- Einzuplanen ist der Rückgang vorhandener Infrastruktur bzw. die Streckung der infrastrukturellen Netze. Dies muss nicht negativ begriffen werden. So kann eine langfristige Planung etwa bewirken, dass sich Gemeinden rechtzeitig um einen gemeinsamen Fahrdienst für Medien bemühen. Es ist auch ein vorausschauendes Zusammenführen von Infrastrukturen planbar. So kann ab einem bestimmten Zeitpunkt das bauliche Zusammenlegen von Schule, Dorfladen, Post, Gemeindeverwaltung und Bibliothek sinnvoll sein. Bei rechtzeitiger Planung könnten etwa freiwerdende Gebäude in zentraler Lage gesichert werden, bevor die Bausubstanz verfällt.
- Auch ohne die Zusammenführung von Einrichtungen kann langfristig eine Verringerung der Betriebsfläche auf eine sinnvoll zu nutzende Größe geplant werden. Dieser Rückbau kann dann vorausblickend unternommen werden, zum Beispiel indem durch konsequente Fokussierung auf eine definierte Nutzergruppe die sukzessive Reduzierung der Bibliotheksbestände eingeplant wird.
- Grundsätzlich muss eine solche Strategie den Rückgang der Bevölkerungszahl und letztlich die Auflösung der Gemeinde antizipieren. Eine interessante, wohl nur lokal zu klärende Frage ist, ob eine Bibliothek diesen Rückgang inhaltlich unterstützen sollte. Dies ist vorrangig eine politische Frage. So stehen sich Positionen, welche die Erhaltung der Gemeinden anstreben, solchen gegenüber, welche die Erhöhung der individuellen Entwicklungschancen der Bevölkerung zum Ziel haben.

5.5 Naturpolitische Fragen

Wie weiter oben angedeutet, zieht die Abwanderung des Menschen aus einigen Talschaften die langsame Rückkehr der Natur, inklusive einst ausgerotteter Tierarten, nach sich. Diese Rückkehr wird heute aktiv durch die betroffenen Kantone begleitet. Davon zeugen zum Beispiel die vorhandenen Wolfspläne, deren Ziele das Zusammenleben von Mensch und Tier sowie die gemeinsame

Existenz von Landwirtschaft und Wildtieren sind.¹⁸ Abgelegene Gemeinden, zu denen die potenzialarmen Gemeinden zählen, haben eine höhere Chance, an neue Lebensräume von Wildtieren zu grenzen. Einer entsprechenden Informationsarbeit in den betroffenen Gemeinden kommt daher eine wichtige Bedeutung zu.

Grundsätzlich kann die Bibliothek in Zusammenarbeit mit Ämtern und Organisationen als Anlaufstelle für eine derartige Informationsarbeit dienen. Sie kann in diesem Rahmen auch weitere Aktivitäten übernehmen, wie zum Beispiel das Aufstellen von Waldtafeln mit aktuellen Informationen über das Wild. Oft entfalten Projekte wie diese eine große Wirkung im Gemeindeleben. So kann eine Gemeindebibliothek zum Vermittler zwischen den unterschiedlichen Interessensgruppen werden, zumal lokale Gemeindeinteressen und übergreifende Interessen der Naturpolitik häufig aufeinander treffen.

Eine weitere Folge der Zunahme an Wildtieren ist die erhöhte touristische Attraktivität dieser Gebiete. Hierfür wird ein sanfter Tourismus angestrebt, der die neu gewonnenen Lebensräume der Tiere nicht unnötig beeinflusst. Dies kann ebenfalls durch entsprechende Informationsarbeit unterstützt werden, wobei lokale Bibliotheken in diesen Konzepten bislang nicht vorgesehen sind. Es wäre jedoch denkbar, sie in lokale Wolfspläne und ähnliche Konzepte zu integrieren.

6 Fazit

Bibliotheken in potenzialarmen Gemeinden können auf sinnvolle Weise auf den demografischen Wandel reagieren, indem sie seine Herausforderungen erkennen und als Arbeitsgrundlage begreifen. Strategisch sollten sie sich dabei an die sich langsam wandelnden Potenziale und Aufgabenstellungen anpassen. Auf lange Sicht sollte auch die Möglichkeit der Schließung einer Einrichtung etwa im Zuge einer Gemeindeauflösung einkalkuliert werden.

Aktuell sind die betroffenen Bibliotheken zumeist auf sich selbst gestellt. Ebenso häufig fehlen Konzepte für die spezifischen Aufgaben und Herausforderungen, denen sich die Bibliotheken gegenübergestellt sehen. So könnte der Einsatz von Technik und strategischer Planung, wie er am Beispiel Graubündens dargelegt wurde, ein Lösungsansatz sein und als Ausgangspunkt der bibliothekarischen Diskussion dienen.

¹⁸ Bundesamt für Umwelt 2010.

Literatur und Internetquellen

- [1] Bundesamt für Umwelt (2010). *Konzept Wolf. Managementplan für den Wolf in der Schweiz*. Bern.
- [2] CAVELTI, G., & KOPAINSKY, B. (2006). *Potenzialarme Räume Graubünden. Handlungsmöglichkeiten und Strategien von Kanton Graubünden und Bund*. Zürich: BHP [u. a.].
http://www.ub.unibas.ch/digi/a125/sachdok/2008/IBB_1_004532742.pdf.
- [3] CAVELTI, G., & KOPAINSKY, B. (2008). *Strategien zum Umgang mit potenzialarmen Räumen. Erarbeitet am Beispiel der Kantone Graubünden und Uri (Bericht Graubünden)*. Zürich: BHP.
http://www.ub.unibas.ch/digi/a125/sachdok/2009/IBB_1_004945055_a.pdf.
- [4] Deutschland / Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (2013). *Daseinsfürsorge im europäischen Vergleich. Problemwahrnehmung, Lösungsstrategien, Maßnahmen*. Berlin.
- [5] FREY, R. L. (2008). Für eine Enttabuisierung der Abwanderung. In K. Delbiaggio (Hrsg.), *Demografischer Wandel und die Konsequenzen für die Raumentwicklung in der Schweiz. Tagungsband zur Veranstaltung vom 9. November 2007 in Luzern im Rahmen der Veranstaltungsreihe Regionalökonomie und Regionalentwicklung* (S. 59–65). Luzern: Institut für Betriebs- und Regionalökonomie.
- [6] GRIFFS, M. R., & JOHNSON, A. J. (2013). Social capital and inclusion in rural public libraries: A qualitative approach. *Journal of Librarianship and Information Science* 45 (online first), 1–14.
<http://lis.sagepub.com/content/early/2013/05/08/0961000612470278.full.pdf+html> [lizenzpflichtig].
- [7] Informationsstelle Raumkonzept Schweiz / Bundesamt für Raumentwicklung (2012). *Trends und Herausforderungen in der Raumentwicklung. Zahlen und Hintergründe zum Raumkonzept Schweiz*. Bern.
<http://www.are.admin.ch/themen/raumplanung/00228/00274/04379/index.html?lang=de>.
- [8] JOHANNSEN, C. G. (2012). Staffless libraries – recent Danish public library experiences. *New Library World* 113 (7/8), 333–342. DOI: 10.1108/03074801211244959.
- [9] JOHNSON, A. J. (2012). How do public libraries create social capital? An analysis of interaction between library staff and patrons. *Library & Information Science Research* 34 (1), 52–62.
<http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0740818811000995> [lizenzpflichtig].
- [10] KERLE, U., FLEPP, L., & GROSS, M. (2011). Die Schulsprachen in den

- Volksschulen des dreisprachigen Kantons Graubünden. In R. Müller, A. Keller, U. Kerle, A. Raggl, & E. Steiner (Hrsg.), *Schule im alpinen Raum* (S. 145–169). Innsbruck [u. a.]: Studienverlag (FokusBildungSchule, 2).
- [11] KERLE, U., & KELLER, F. (2012). *Die Schule von morgen. Eine systemische Betrachtung im alpinen Raum*. Glarus [u. a.]: Südostschweiz-Buchverlag.
- [12] KNUDSEN, H. M. (2013). With new tasks and functions in rural areas. *Scandinavian Library Quarterly* 46 (3). <http://slq.nu/?article=volume-46-no-3-2013-10>.
- [13] LARSEN, J. H. (2013). Open libraries in Denmark. *Scandinavian Library Quarterly* 46 (3). <http://slq.nu/?article=volume-46-no-3-2013-5>.
- [14] MICHELET, J., STEINER, E., PÉRISSET, D., EYER, P., & BUMANN, C. (2011). Sozio-ökonomische Veränderungen in Voralbberg und in den Kantonen Graubünden, St. Gallen und Wallis. In R. Müller, A. Keller, U. Kerle, A. Raggl, & E. Steiner (Hrsg.), *Schule im alpinen Raum* (S. 17–73). Innsbruck: Studienverlag.
- [15] PÉRISSET, D., STEINER, E., & RUPPEN, P. (2012). „Gouverner, c’est prévoir“: les dilemmes des responsables politiques régionaux et locaux à propos de l’évolution des régions alpines et de leurs écoles. *Revue suisse de science de l’éducation*, 34 (2), 261–283. http://rsse.elearninglab.org/?page_id=2719 [lizenzpflichtig].
- [16] PÜTZ, M. (2008). Dezentrale Besiedlung – Erfolgs- oder Auslaufmodell? In K. Delbiaggio (Hrsg.), *Demografischer Wandel und die Konsequenzen für die Raumentwicklung in der Schweiz. Tagungsband zur Veranstaltung vom 9. November 2007 in Luzern im Rahmen der Veranstaltungsreihe Regionalökonomie und Regionalentwicklung* (S. 67–75). Luzern: Institut für Betriebs- und Regionalökonomie.
- [17] Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (2012). *Das Schweizer Berggebiet 2012. Fakten und Zahlen; Les régions de montagne suisses 2012. Faits et chiffres*. Bern: SAB.
- [18] Schweizerischer Bundesrat, Konferenz der Kantonsregierungen, Schweizerische Bau-, Planungs- und Umweltdirektoren-Konferenz, Schweizerischer Städteverband, & Schweizerischer Gemeindeverband (2012). *Raumkonzept Schweiz*. (Überarb. Fass.) Bern.
- [19] SOMMER-SUTTER, B. (2012). Schulentwicklung an kleinen Schulen in ländlichen Regionen. *Revue suisse des sciences de l’éducation*, 34 (2), 303–321. http://rsse.elearninglab.org/?page_id=2725 [lizenzpflichtig].

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 14.01.2014 aufgerufen.